

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Nachzahlern 1,50 Mk., in den Ausgabenstellen 1 Mk., beim Vorbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Druckerei der Redaktion abends von 8 bis 7 Uhr. — Telephon 374.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Reizen und Verkäufem außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephon 374.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 302.

Sonntag, den 25. Dezember 1910.

150. Jahrgang.

Die nächste Nummer dieses Blattes erscheint am Dienstag, den 27. cr., nachmittags.

Die Erneuerung des Abonnements auf das „Merseburger Kreisblatt“, bitten wir spätestens am 27. ds. Mts. bewirken zu wollen, da vom 28. ds. Mts. ab die Post 10 Pfennige Extragebühr erhebt. Die Expedition.

### Bekanntmachung.

Im Reize Merseburg wird für den vom 1. Januar 1911 ab neugebildeten Standesamtsbezirk Modelwitz der Gutsbesitzer Inspektor Gabermann in Modelwitz zum Standesbeamten und der kommissarische Amtsvorsteher Ortsrichter Behling in Modelwitz zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt. Merseburg, den 21. Dezember 1910. Der Königliche Regierungs-Präsident. In Vertretung. v. Terpiß.

### Bekanntmachung.

Die Magistrats-, Guts- und Gemeindevorsteher erinnere ich an die, nun sofortige Befolgung meiner Bekanntmachung vom 25. April d. Js., betreffend die Einbindung der durch die Amtsboten oder durch die Post überbrachten Formulare zur Aufzeichnung der im Laufe des Jahres vorgekommenen Wasserständen. Ich ersuche, die Formulare bis zum 30. Dezember einzuliefern. Merseburg, den 22. Dezember 1910.

Der Königliche Landrat. Graf d' Haußonville.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Pössenhausen, Kreis Naumburg, erloschen ist, treten die Bestimmungen der landespolizeilichen Verordnung vom 16. Oktober d. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, veröffentlicht in dem am 17. Oktober d. Js. ausgegebenen Ertragsblatt des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Merseburg, außer Kraft. Merseburg, den 21. Dezember 1910.

Der Königliche Landrat. Graf d' Haußonville.

Unter Bezugnahme auf die §§ 25 und 26 der Deutschen Wehrordnung vom 22. Novbr. 1888 fordern wir alle diejenigen Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1891 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnsitz hieselbst haben, oder sich hier als Diensthöten, Beihilfen, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1891 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammtafel in der Zeit vom 3. bis einschließlich 18. Januar 1911 in den Vormittagsstunden im Militär-Büro, Rathaus 2 Treppen, zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Ehe-, Ehe- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsurkunden für Militärdienste — andere Geburtsurkunden sind ungültig — oder die Zeugnisse über etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammtafel gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur

Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 26 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft belegt wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Ehe-, Ehe- und Fabrikherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen veranlassen, zu gewärtigen. Merseburg, den 22. Dezember 1910.

Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Hinblick des Gutsbesitzers Erhard Horn in Ennewitz ist heute ausgebrochen. Ennewitz, den 23. Dezember 1910. Der Amtsvorsteher.

### Zum Weihnachtsfeste 1910.

Des Jahres schönste Zeit hat nun wieder die Freudenporten geöffnet, durch welche jung und alt, hoch und niedrig, reich und arm in unabsehbarer Fülle strömt. Weihnachtsfest! Wie tausendfach ist dein Köstlichkeit, mit ihrem Licht und ihrer Liebe unter dem strahlenden Tannenbaum, geschildert, besungen und genossen worden; immer laßt es auf neue mit seiner alten verklärten Traulichkeit! Und mögen auch Hunderttausende sich kaum noch des eigentlichen Anlasses entsinnen, weshalb es dem gefeiert wird, viel weniger ihn noch

### Jutta.

Roman von D. Elker. Nachdruck verboten.

89)

„Steffen“, sprach er mit rauher Stimme, „Du hast meinem Vater und mir treu gedient.“

„Ja, gnädiger Herr — an die sechzig Jahre, und ich will auch Ihrem Sohn ein treuer Diener sein, so Gott mir das Leben schenkt.“

„Nicht ihm!“ fuhr der Kranke auf. „Dieser da, meiner Tochter, meiner lieben Tochter, meiner elnigen Erbin, hörst Du?“

Steffen horchte auf.

„Ihr Sohn ist ja auch noch da.“

„Nein, nein — er ist ein Waise.“

Steffen, eile in das Dorf, der Notar ist noch da — lüchle ihn auf, er soll sofort zu mir kommen — aber sofort, hörst Du — oder wenn er nicht gleich kommen kann, soll er das Papier, welches ich ihm mitgegeben, Dir geben und Du bringst es mir zurück — hörst Du — nur mir, nur mir.“

„Ich verstehe, gnädiger Herr.“

„So eile Dich — geh — geh.“

Erhöpft sank er in die Kissen zurück, wo er mit geschlossenen Augen, und mit beständigen keuchenden Atemzügen nach Luft ringend, liegen blieb.

Steffen entfernte sich. Im Vorzimmer traf er auf Ottokar, der dort unruhig auf und nieder ging.

„Wie geht's da drinnen, Steffen?“ fragte er. „Schlecht, gnädiger Herr. Ich glaube es geht zu Ende. Der arme alte Herr spricht schon im Fieber.“

„Was wollte er von Dir?“

„Ich soll den Notar Gekötter zurückrufen.“

Ottokar fuhr auf.

„Da wirst Du nicht tun, Steffen!“

„Ja aber.“

„Wißt Du es mit mir verberben, Steffen? Auf wen soll ich mich denn noch verlassen, wenn Du mir untreu wirst? Weißt Du, was der Befehl bedeutet?“

„Nein.“

„Es bedeutet, daß ich enterbt werden soll!“

„Alle Wetter!“

„Und dazu willst Du doch nicht die Hand reichen?“

„Nein... aber der Befehl, gnädiger Herr.“

„Geh in das Dorf — aber den Notar darfst Du nicht mehr finden. Du kannst ihn ja eine Stunde lang suchen und dann mit der Nachricht zurückkehren, daß er schon nach der Stadt heimgefahren sei. Dann hast Du den Befehl ausgeführt und niemand kann Dir einen Vorwurf machen.“

„Ja, so könnt' es gehen.“

„Also, Du tust, wie ich Dir gesagt?“

„Ja, ich will es tun.“

„So geh' — es soll Dein Schicksal nicht sein.“

### Dierzehntes Kapitel.

Nach einer Stunde kehrte Steffen mit der Meldung zurück, daß er den Notar nicht mehr angetroffen habe, was durchaus der Wahrheit entsprach, denn D. Gekötter hatte sich bereits auf den Heimweg gemacht, da ja der Abend schon angebrochen war.

Der Kranke geriet in die heftigste Aufregung, vergebens suchte ihn Jutta zu beruhigen mit dem Versprechen, morgen in aller Früh einen Wagen zu Dr. Gekötter zu schicken.

„Morgen kann es zu spät sein“, rief der Kranke eigenhändig und mit einem gewissen Trotz hervor. „Wißtlich schlen ihm ein neuer Gedanke zu kommen.“

„Hilf mir, mich emporzurichten“, befahl er Jutta. „Und dann gib mir ein Blatt Papier und eine und Feder.“

„Du willst schreiben, Vater?“

„Ja — nur einige Worte.“

„Im Uhr nicht noch mehr zu erregen, holte Jutta das Verlangte. Mühsam schrieb der Kranke einige Zeilen und unterzeichnete mit seinem Namen. Dann zog er den Siegelring mit dem alten Wappen vom Finger und reichte ihn Jutta.

„Drück mein Siegel auf das Papier“, sagte er.

„Gekötter weiß dann, daß es von mir kommt... und dann rufe Steffen.“

Jutta tat, wie ihr Vater befohlen. Dann

steckte dieser das Papier in ein Kuvert, das er verschloß.

Als Steffen erschien, übergab er ihm den Brief.

„Nimm Dir einen Wagen und die beiden besten Pferde aus dem Stall, Steffen, fahre sofort und so rasch Du kannst zur Stadt und übergebe diesen Brief dem Dr. Gekötter. Er wird Dir ein verpacktes Schriftstück übergeben, welches Du mir sofort zurückbringst. Hast Du mich verstanden?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Und ich kann mich auf Dich verlassen?“

„Ich habe noch niemals meinen Dienst veräußert.“

„Nun gut — so tu auch dieses Mal Deine Pflicht.“

Steffen ging. Aber ehe er den Befehl seines alten Herrn ausführte, begab er sich zu Ottokar um ihm den neuen Auftrag mitzutheilen.

„Gib mir den Brief“, befahl Ottokar.

Bögernd überreichte Steffen den Brief, erschrocken aber heftig, als Ottokar denselben öffnete.

„Gnädiger Herr, was tun Sie?!“ rief er. (Fortsetzung folgt.)

\* Regensburg, 24. Dez. In Reichenheim (Bavern) fand eine schwere Kohlen-Explosion in einer Fabrik statt; dieselbe wurde größtenteils eingeleiert. Bisher sind zehn Arbeiter als tot gemeldet.

## Hauptmöbelmagazin Paul Michaud

Werkstätten für Wohnungskunst

Kainstraße 1 \* Leipzig \* Barthels Hof

Mit 140 kompletten Musterzimmern das größte Ausstellungshaus am Platze

beachten, so können doch andere Hunderttausende immer noch mit alter Freundschaft in die liebe Weite ein. Alle Jahre wieder kommt das Christkind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind. Das Christkind! Und in ihren Ohren klingen abernials alle wieder zu seinem Preise, und vor ihren Augen erschauen all die lüthlichen Bilder großer Meister zu seiner Verherrlichung, und um dieses Kindes willen feiern wir Weihnachen so recht eigentlich zugleich als schönstes Fest der Kinder! Ist es da angebracht, in solchen Jubel auch einen bestimmten Ton einzuklingen zu lassen? Wohl gewiß, wenn es zur Vertiefung dieses in Wahrheit schönsten Festes der gesamten Christenheit beitragen möchte. Und da kann kaum in Zweifel gezogen werden, daß selbst in Kreisen, die der Kirche und ihrem Evangelium noch zueigen sind, die Gefahr einer gewissen Verflachung der großen Weihnachtsgeschichte besteht. Ernstgefinnte werden dem unlängst getanen Auspruch eines Gottsuchers kaum ausweichen können, daß es „überhaupt der Grundschade unserer Zeit ist, daß die meisten denkenden, geistig interessierten Menschen dem geistigen Ringen der Gegenwart um die Person und das Wesen Jesu nur wie einem Theater zusehen.“ — Statt sich vom Geiste Jesu erfüllen zu lassen, um zu tun, was er sagt. Da entsteht auch gegenüber dem Weihnachtsest als dem Geburtsfest des Weltbestandes die Bitte, nicht an der Oberfläche einer — sozusagen — bloßen „Christkind“ — Feier haften zu bleiben. Wenn wir das Weigenfest irgend eines Großen der Geschichte begreifen, so steht in unserer Erinnerung gleichwohl das Ganze seiner mächtvollen Persönlichkeit und ihrer zentralen Bedeutung für die Kultur auf. Wir wollen diese Huldigung im Geist doch nicht dem Großen aller Welt- und Völkergeschichte an seine Geburtstagesfeier verlagern, bei der einst selbst das Himmlische Kreise sich bewegten. Es ist gewiß unumgänglich und lüthlich, zu Weihnachen sich mit der Familie in die liebe Anfängsgeschichte des Evangeliums Lucas zu versetzen. Aber vollgereicht werden wir dem Verständnis und der Bedeutung jener Botschaft: „Euch ist ein Kindlein heut geboren von einer Jungfrau ausser Eorn, ein Kindlein, so zart und fein, das soll euer Freund und Wonne sein“, doch erst, wenn jeder Einzelne von uns auch das Anfangskapitel des Johannes dazu aufschlägt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Dann erst feiern wir Weihnachen recht. Denn nun erst empfinden wir, daß es nicht bloß ein Fest voll lichter Lieblichkeit, sondern auch voll heiliger Majestät ist. Und wie jene unsere Seele beglückt, muß diese zugleich unsern Willen stärken, durch unsere Sündigkeit und Tat, durch unser Leben uns auch dessen würdig zu erweisen, von dem Paul Gerhard zu Weihnacht sang: „Ach lag in tiefer Todesnacht, du wurdst meine Sonne, die Sonne, die mit ausgebracht Licht, Leben, Freud und Wonne. O Sonne, die das weite Welt des Glaubens in mir zugericht, wie schön sind deine Strahlen!“

**Ehrenpromotion des Kaisers in Kaufenburg.**

\* Kaufenburg, 23. Dez. Am heutigen Promotionsstage hielt in Anwesenheit eines

vornehmen Publikums und der Doktoranden Rektor Ludwig Szabert an der Spitze des Senates der Universität eine längere Rede, in der er feierlich ankündigte, die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Kaufenburg habe auf Antrag des ordentlichen Professors Adalar Richter Kaiser Wilhelm zum Ehrendoktor ernannt. (Anhaltende Hingebungen.) Der Rektor wies darauf hin, daß der Kaiser für die Wissenschaft und die Gemeinbildung hervorragendes Interesse, Wohlwollen und Opferwilligkeit bewiesen habe.

**Prinz Max von Sachsen und der Abbate von Ferrata.**

Den „Münch. Neuf.“ wird aus Rom, 21. Dezember, geschrieben: Die Affäre bekommt einen heiteren Anstrich. Es besteht in eingeweihten vatikanischen Kreisen kein Zweifel mehr darüber, daß der Abbate der allein schuldige Teil ist. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine Dummheit nach der andern gemacht.

Ganze zwanzig Tage waren verfloßen und kein Dahn hatte danach geklärt, was der Prinz in der in der Vassillaner-Abte von Grotta Ferrata eben aus Sicht der Welt gebrachten Neuere für die kirchlichen Interessen des Ostens und des Westens Neues und Schönes geschrieben hatte. Grotta Ferrata kann man zwar von Rom innerhalb zweier Stunden bequem erreichen, wenn's sein muß auch in einer. Aber darum ist noch lange nicht gesagt, daß man sich im Vatikan viel um das kümmert, was die dem griechischen Ritus angehörigen Vassillaner in Grotta Ferrata treiben. Mit einem Wort: die „neue Neuere“ des Wons. Pellegrini war unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienen. Man hatte er — wohl aus dem erklärenden Bedürfnis, etwas Propaganda für sein Blatt zu machen — Exemplare davon auch an einige Kapuzinaten der griechisch-katholischen Kirche gesandt. Diese entdeckten „geheimliche Irrtümer“ in dem Artikel des Prinzen und landten die rot unterstrichenen Stellen des Artikels an ihre Freunde in Rom. Diese wieder klopften bei Leuten an, die Beuidten der römisch-katholischen „Wissenschaft“ sein wollen, aber in Sachen der Vereinigung der beiden Kirchen anderer Meinung sind, als der Prinz. Sie machten den Abbate auf andere Irrtümer des Prinzen aufmerksam.

Und erst jetzt nach zahlreichem bei ihm eingegangenen Zuschrift — las der Abbate den Artikel gründlich durch, ging hin zum Direktor des „Osservatore Romano“ und bat um Aufnahme seiner Erklärung. Der abnungslose Direktor — er hat's mir persönlich bestätigt — tat dem Abbate den Gefallen, und das Unheil war angehtet.

Soweit die Darstellung, die mir aus Kreisen gemeldet ist, die dem päpstlichen Vatikan nahe stehen. Daß der Abbate es gemessen ist, der das anfänglich kleine Uebel verschlimmert hat, lassen jetzt auch verschiedene römische Blätter durchblicken. Für die Flut von Klagen, die sich auf das Haupt des etwas sehr sorglos die Deklartions-eckste leidenden Abbate ergießt, hat er die Genehmigung, daß die Nachfrage nach der zweiten Nummer seiner Neuere, die in der Welt im Sag liegt — eine Erklärung des Prinzen zur Erklärung des Abbate ist bisher in der Redaktion noch nicht eingetroffen —, aus allen Weltteilen ungeheuer groß ist.

Das Regzet, eine neue Zeitschrift zu lan-

cleren, hat der Abbate gefu: den. Zu fürchten wäre nur, daß er den Prinzen, nachdem er ihn scharf angefahren hatte, als Mitarbeiter schnell wieder verliert. Prinz Max war vor etwa sechs Jahren Gast in der gerade nicht sehr freundlichen Abtei von Grotta Ferrata und hatte sich damals wenige Minuten mit dem Abbate unterhalten.

**Zu den nächsten Reichstagswahlen.**

Merseburg, 24. Debr. Es wird bestimmt versichert, für die bevorstehenden Reichstagswahlen hätten die Liberalen, nicht nur die Freikinnigen, sondern auch die Nationalliberalen, die Parole ausgegeben, in Stichwahlen, bei denen sich ein Konservativ und ein Sozialdemokrat gegenüber stehen, für den Letzteren einzutreten. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würden aller Voraussicht nach die Konservativen in denjenigen Kreisen, in denen sie bei der Stichwahl zwischen dem Liberalen und dem Sozialdemokraten den Ausschlag zu geben haben, sich der Wahl enthalten.

Auf diese Weise würden die Sozialdemokraten sehr leichtes Spiel bekommen, wenn sie, direkt unterstützt durch die Liberalen und indirekt durch die Konservativen, in Kreisen freigen, die ihnen der Stimmzahl nach gar nicht zukommen. Die Schuld würde oel denen liegen, die den Konservativen absolut ablehnen, denn das wird man den Konservativen doch wohl nicht gut zumuten können, daß sie bei Stichwahlen diejenigen unterstützen, welche die Parole ausgeben: unter allen Umständen gegen den Konservativ und für den Sozialdemokraten!

**Die Wertzuwachssteuer.**

Nach den Kommissionsbeschlüssen dritter Lesung ist nicht eine Erleichterung, sondern noch eine Verschärfung der Steuerlast gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung eingetreten. Insbesondere soll die höchste Steuer 21—30% des Wertzuwachses schon früher eintreten, als es bei der zweiten Lesung vorgesehen worden war. Die gesamten Forderungen der Bauernvereine, der Haus- und Grundbesitzer, der Baugewerbetreibenden und der Industriellen, die in unzähligen Petitionen eine Reihe von Erleichterungen verlangen, sind unbedingfügig geblieben. Es ist lediglich den Baugewerbetreibenden gestattet worden, auf ihre eigene Arbeit 10% Geschäftszugewinn auf den Selbstkostenpreis zuzuschlagen bis zur Entziehung der Steuer besitzig worden, wenn der Erwerb der Grundstücke, die Wertgeschicht für die Entziehung der Steuer übernimmt. Als besondere Härte wird es in den beteiligten Kreisen empfunden, daß dem Gesetz eine rückwirkende Kraft bis zum 12. April 1910 beigelegt werden soll. Bei der Abstimmung in der Kommission wurde der Entwurf in der jetzigen Form mit 14 gegen 1 Stimme angenommen. Es ist aber dabei zu bemerken, daß eine größere Anzahl der Kommission mitglieder sich ihrer Sitamme enthielten und fast alle ihre endgültige Stellungnahme vorbehielten. Demnach kann es noch immer zu Ueberaräufungen im Plenum kommen.

**Zum Spionage-Prozess der englischen Offiziere**

schreibt u. a. der „Frankf. Gen.-Anz.“: Eins zeigt der Prozess untrüglich, daß wir mit einem Heer von Spionen umgeben

sind und daß unsere Sicherungen gegen den Spionagegefahr gleich Null sind. Wenn es wurde erwiesen, daß an einem wichtigen Platz zum Schutz nichts weiter getroffen war, als zum einen Stachelstrahlbaum mit einer ehernen Warnungstafel errichtet hatte. Mehrere Posten mit scharf geladenen Gewehr sind ein besserer Schutz. Schon in dem „Seestern“ wurde darauf hingewiesen, daß an der Küste alles als Hilfsmittel zur Orientierung dienen und daß besonders beliebte Mactierungen Strahlkörner, Gausseien und Alleen seien. Unter diesen Umständen ist es unbedingt notwendig, daß die vorgelagerten Inseln und Halbinseln einen besseren Schutz erhalten, und es ist deshalb nicht ganz unwahrscheinlich, daß Belgeland als strategischer Stützpunkt mit der Zeit als Ausflugsort und als Niederlassung für Fischer verloren geht, und vielleicht auch auf Vorkum die Zivilbevölkerung zurückgedrängt wird. Unsere Verteidigungsmöglichkeiten haben sich vielleicht als unzureichend erwiesen, und jedenfalls war der Schutz der Schutzvorkehrungen unzureichend. Der Prozess hat unserer Marine eine wichtige Lehre gegeben, die wir nützen sollen, und angesichts dieses Risikos kann man sich wohl auch mit der geringen Strafe in der Erwartung abfinden, daß in Zukunft Spionage, von denen wir ja stets überlaufen sind, sich an den Vorkehrungsmaßnahmen schon begeben ihren Kopf erinneren.

Einen lendenlagern Vergleich leistet sich die „Saaleztg.“ in Halle. Der Untersuchungsrichter in Leipzig hatte, nachdem die beiden Offiziere zu je vier Jahren Festungshaft verurteilt worden waren, jedem der beiden Beurteilten am Ende des Prozesses die Hand gerückt, und die „Saaleztg.“ zieht eine Parallele mit Grottschwalbe, wo dies dem Angeklagten Bedier gegenüber nicht geschehen sei. Beide Prozesse sind in ihren Motiven grundverschieden, die Spionage konnte möglicherweise bei beiden Offizieren aus dem edlen Motiv hervorgegangen sein, ihrem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Das wird man wohl dem schwerreichen Mittelzugsbestiger Bedier, der in persönlichen Verunglimpungen und Beschimpfungen sehr viel geliebt hat, nicht nachsagen können. Beide Prozesse lassen sich in ihren Motiven und in ihrer ganzen Struktur nicht vergleichen, im übrigen ist der Händruck, den ein Untersuchungsrichter zwei Beurteilten bei Beendigung des Prozesses giebt, in deutschen Gerichten allerdings etwas ganz Ungehörliches. Das Leipziger Urteil ist, darüber kann kein Zweifel herrschen, sehr milde, im umgekehrten Falle würde es in England für deutsche Offiziere wohl weit strenger ausgefallen sein.

Frankfurt, 23. Debr. Der als Spion verurteilte englische Offizier Brandon stammt mütterlicherseits aus einer alten Frankfurter Bankiersfamilie. Seine Mutter, eine geborene von, wohnte bis zu ihrer Verheiratung mit dem Londoner Rechtsanwalt Brandon in Feuda (Hessen).

**Der Arbeiter Krawallprozess.**

Berlin, 23. Dez. Polizeikommandant Folte wiederholt heute im wesentlichen seine jetzige Aussage über die Attake in der Sitzungstrage und den Mann unter dem Vortwagen. Die Klärung des Krawallgeschehens ist und das Verhängen der Strafe erfolgt, weil der Journalist Steinberg ihm gemeldet hatte, daß aus diesem Kotal auf die Schutzleute gemeldet worden ist. Journalist Steinberg befindet sich

Mein allseitig bekannter, vor Beginn der Inventur stattfindende

**Grosser Ausverkauf Kleiderstoffen, Seidenwaren, Damen- u. Kinderkonfektion, Wäsche jeder Art**

Leinen- Baumwollen-Waren, Teppichen, Gardinen, Portiären, Decken etc. beginnt: **Donnerstag 29. Dezember.**

**Bruno Trentag, Halle a. S. Leipzigerstr. 100.**

Nur Barverkauf.

Kein Umtausch.



